

Liebe Gemeinde,

Einen langen Weg hatte er auf sich genommen. Jener Mann aus dem fernen Afrika, dem heutigen Äthiopien. Ein hohes Amt erlaubt ihm eine komfortable Reise. Er ist so vermögend, dass er sich eine Bibelabschrift kaufen kann, was damals nur sehr wenigen vergönnt war. Offenbar war er ein Suchender. Antworten hoffte er in Jerusalem zu finden, eines der bekanntesten Wallfahrtsziele im ganzen römischen Reich. Der Tempel hatte eine unbeschreibliche Pracht. Das beeindruckte die Menschen. Nicht nur fromme Juden. Neugierig studiert er nun auf der Rückfahrt in seinem neuesten Besitz. Es fügt sich, dass jemand anderes neben dem Gefährt herläuft. Der sieht ihn lesen und wird wohl auch gewahr, worin er liest. Über seine Frage: Verstehst Du auch, was Du da liest, kommen die beiden zueinander. Philippus steigt auf den Wagen und erläutert, was er selbst gerade erst erkannt hat. Das Alte Testament handelt auch schon vom Neuen. Jesaja weist auf Jesus hin. Den gerade am Kreuz Gestorbenen, der dadurch ewiges Leben erwirkt. Für alle, die an ihn glauben. Für Philippus, der wohl auch einst ein Suchender war, hatten sich drängende Fragen beantwortet. So war es nun auch für den Fremden, der zum ersten getauften Christen Afrikas wurde. Philippus konnte ihm helfen. Er möchte dazu gehören, getauft werden. Philippus tauft ihn und dann trennen sich ihre Wege. Fröhlich zieht er zurück in seine Heimat.

Die Ferien beginnen bald. Manch eine Lektüre wird eingepackt. Für regnerische Tage oder die Strandliege. Krimis, Bestseller. Werden auch Bibeln dabei sein? Abstand gewinnen vom Alltag, auf neue Gedanken kommen, Antworten auf drängende Fragen finden? Urlaub hat für viele eine wichtige Funktion. Manche kehrten schon mit guten Ideen heim. Waren auch einmal Glaubenserkenntnisse darunter? Hat man, im Urlaub schöne alte Kirchen besucht und sich gewundert, wie wichtig vielen in der Vergangenheit ihr Glaube war? Oder gibt es auch genuin christliche Ziele, die da angefahren werden,

wie z.B. Taizé? Um direkt vor Ort auch so etwas wie Glaubensstärkung zu erfahren?

Der heutige Sonntag ist der Taferinnerungssonntag. Einmal im Jahr stehen Texte über die Taufe im Vordergrund. Wir können das nutzen und fragen, wie wichtig ist mir, getauft zu sein? Hat es überhaupt eine Wichtigkeit? Oder wird es wieder wichtiger, wenn Fragen kommen, auf die man nur mit dem Glauben eine Antwort finden kann?

Am Freitag haben Schülerinnen und Schüler des Ratsgymnasiums hier in unserer Kirche einen Abiturgottesdienst gefeiert. In den Mittelpunkt ihres Gottesdienstes stellten sie keinen biblischen Text, sondern einen Ausschnitt aus dem schönen Kinderbuch Momo von Michael Ende, das wohl mehr noch als ein Kinderbuch ein gutes Buch für Erwachsene ist. In dem Abschnitt ging es um das Zuhören und um die Wirkung von Momos Zugang zu anderen Menschen, die es verstand in ihrem jeweiligen Gegenüber das Beste zu wecken und ihnen das Gefühl zu geben, etwas Besonderes zu sein, etwas Einmaliges. Sie erreichte das durch ein ganz einfaches Mittel. Sie konnte einfach wunderbar gut zuhören. Gute literarische Texte werden manchmal zu Türöffnern zu unseren Glaubenswahrheiten. Meine Aufgabe war es dann auch, einen biblischen Text zu finden und auszulegen, der Situation und Interesse der Schülerinnen und Schüler aufgreifen und mit der Antwort aus unserem Glauben heraus konfrontieren konnte.

Ich glaube, dass das unser Glaubensleben ausmacht. Situationen deuten, Geschichten wahrzunehmen und mit unseren Erkenntnissen in Beziehung zu setzen. Daraus heraus kann die Erkenntnis wachsen, dass das Geschehen um Jesus Christus herum auch für mein Leben von grundlegender Bedeutung ist. Und aus solchen Bemühungen erwächst auch heute noch bei nicht Getauften das Begehren, dazu zu gehören und getauft zu werden. Aber auch für die Getauften – und die

meisten von uns sind ja schon als Kinder getauft worden – vollzieht sich immer wieder Ähnliches. Wir versuchen unser Leben zu verstehen und nicht selten wird es gerade aus einer einzelnen Lebensphase heraus sehr wichtig, getauft zu sein und neu zu verstehen, wie wichtig die Geschichte Jesu in einem besonderen Aspekt für unser Leben ist.

Bei den Taufgesprächen für die Taufe von Kindern geht es immer wieder darum, zu klären, was überhaupt eine christliche Erziehung ist. Wenn Kleinkinder getauft werden, fehlt das Bekenntnis des Täuflings. Es ist für die Taufe eigentlich unerlässlich. Darum wird es bei der Konfirmation nachgeholt. Eltern, die ihre Kinder vor der Religionsmündigkeit taufen lassen, müssen bei der Taufe versprechen, diese daraufhin zu erziehen, dass sie dieses Taufbekenntnis eines Tages nachholen können. Das Entscheidende dafür lernen sie zuhause. Durch christliche Erziehung. Darum geht es. Aber wie macht man das?

Kinder christlich zu erziehen heißt für mich dreierlei:

1. Kinder sollen in ihrer Kindheit gestärkt werden. Sie sollen Zutrauen zu sich selbst, zu vertrauenswürdigen Personen, aber auch ein Urvertrauen ins Leben und zu Gott entwickeln können. Das können sie nur im Kontakt mit ihren Eltern. Kleinkinder brauchen ihre Eltern in ihrer Nähe. So entsteht die Lebenskraft des Vertrauens in ihnen. Nichts wühlt Amerika im Augenblick so sehr auf, wie die Praxis an der Grenze, wenn Familien aus Südamerika die Grenze illegal überqueren und aufgegriffen werden, dann werden sie eingesperrt. Aber man wollte keine Säuglinge und Babies und Kleinkinder einsperren. Also hat man sie von ihren Müttern und Vätern getrennt. Das ist nicht Amerika. Das kann eine ganze Nation nur sehr schwer ertragen. Nun werden sie doch mit eingesperrt. Aber das gefällt auch niemandem.

Heute wissen wir, dass viele Eltern trotz Kinder berufstätig

sein wollen. Dann braucht es schon sehr früh im Leben von Kindern Kinderbetreuung. Das erschien vielen früher auch schon herzlos. Aber solange die Kinder jeden Tag wissen und erfahren, wo ihr Zuhause ist, solange macht es ihnen und ihrer Entwicklung offenbar nichts aus, wenn sich stundenweise andere um sie kümmern – sagen wissenschaftliche Studien. Im Gegenteil, sie scheinen unter besonderen Umständen sogar sehr davon zu profitieren.

Aber dieses große Vertrauen, das Jesus Gott gegenüber bei allen Menschen wecken wollte, ist ein ganzes Leben lang wichtig. Immer wieder geraten wir in Situationen, in denen wir es brauchen. Auch wenn es sich manchmal anders anfühlt: In den meisten Situationen gibt es neben allen Gefahren auch bewahrende Möglichkeiten. Im Vertrauen darauf wächst uns Kraft zu, diese Möglichkeiten zu erkennen und zu nutzen. Das gilt besonders auch für unseren letzten Augenblick in unserem Leben. Dann bleibt uns nicht anderes, als mit großem Gottvertrauen das neue große unbekannte Land des Danach zu betreten und uns ganz und gar darauf zu verlassen, dass sich alle Zusagen seinerseits erfüllen werden.

Christliche Erziehung heißt zum zweiten: Versöhnungsbereitschaft wecken. Fehlerfreundlich handeln, bereit sein, sich, anderen und auch dem Lebensschicksal mit einer Behutsamkeit zu begegnen, die nachsichtig bleibt, und immer bereit zu "vergeben". Anders lässt sich keine Gemeinschaft begründen und halten. Anders lässt sich keine heilsame Einstellung zu schweren Lebensereignissen finden. Wir brauchen das, was man heutzutage Resilienz (=Widerstandskraft) nennt. Eine Stärke der Persönlichkeit, die sich nicht durch Enttäuschungen, Fehler, oder Versagen anderer oder von einem selbst erschüttern lässt, aus der Bahn werfen lässt und dann womöglich bewirkt, dass eine Seele tatsächlich verloren geht.

Dabei geht es nicht einfach nur um eine nettere oder gelassene Sicht auf das Leben mit seinen Tücken und auf unsere

Fehleranfälligkeit als Menschen. Jesus hat es sich sehr viel kosten lassen um uns damit liebevoll zu umfassen: Er hat dafür letztlich sein Leben eingesetzt. Bei diesem großen Einsatz muss in der Regel alles, was uns in dieser Weise herausforderte verblasen. Es müsste uns eigentlich immer ein leichtes sein, unseren Ärger über andere, unsere Enttäuschungen über was auch immer zu besänftigen. Wenn er doch so Schlimmes auf sich genommen hat, um uns von allem zu befreien, was dem Glück entgegensteht.

Zum Dritten will christliche Erziehung uns zur Barmherzigkeit führen. Menschen nahe zu sein, die in Not geraten sind und sich nicht selbst helfen können. Wir nennen so etwas Nächstenliebe. Wer unter uns hätte nicht schon einmal davon profitiert, dass sich Fremde fanden, die uns in einem bestimmten Augenblick weiterhelfen konnten. Wir konnten nach dem Weg fragen. Wir wurden darauf aufmerksam gemacht, etwas stehen gelassen zu haben. Jemand rief den Unfallwagen, als wir verunglückten, jemand gab uns wichtige Ratschläge.

Politisch aber scheint gerade eine ganz andere Regung das Land zu beherrschen. Man redet uns ein, Hilfe müsse versagt werden. Menschen müssten von ihr ausgenommen werden. Wir müssten das Land abriegeln gegen die, die als zu vielen von außen kommen, weil sie für sich und ihre Familien keine andere Zukunft sehen, als zu fliehen und da hinzugehen, wo es Menschen gut geht, ja im Vergleich zu allen um sie herum sehr gut.

Ich verstehe gut, dass es Ängste vor Überfremdung und die Sorge um die eigene Handlungsfähigkeit geben kann. Aber wir dürfen darüber nicht vergessen, hilfsbereit zu bleiben und nach einer Verbesserung der Lage in anderen Ländern und Kontinenten zu suchen und uns sehr energisch dafür einzusetzen. Und die, die zu uns gekommen sind, die dürfen wir nicht schlecht behandeln. Es sind Menschen wie wir. Und das sollte in unserem Kontakt mit ihnen jederzeit zum Aus-

druck kommen können.

Es sollte einmal unser aller Stolz gewesen sein, dass wir vielen Menschen geholfen haben und sie durch unsere Hilfsbereitschaft und Großzügigkeit ein besseres Leben führen konnten, wo auch immer wir sie eingesetzt haben – bei uns oder in ihrer Heimat. Wir leben in einem Land, das einmal sehr von der Großzügigkeit anderer gelebt hat. Viele haben manchmal nur durch die unzähligen Hilfspakete aus Amerika überlebt. Bei uns gibt es soviel Überfluss, dass es uns ein Leichtes wäre, die Not vieler Menschen sehr wirksam zu bekämpfen. Vielleicht müssen wir das wieder sehr gut in den Blick nehmen und ebensogut organisieren.

Dabei würde wohl auch manche Frage nach dem Sinn des eigenen Lebens eine gute Antwort finden und es würde wieder ganz deutlich, auf wessen Namen wir getauft wurden: Auf den Namen des guten Gottes, des Barmherzigen, dessen, der sich ganz und gar für jedes seiner Geschöpfe verzehrte.

Amen!